

ZÜRCHER KULTUR 21

ZÜRCHER THEATERSPEKTAKEL

Kopfstand

Zimmermann & de Perrot

Lilo Weber · Am Anfang dieser Geschichte war der Lärm. Und der Lärm war bei uns. Dann holt ihn der Teufels-DJ vom Publikum auf die Bühne und in sein Stück. Er kratzt mit seinen Fingern am Sound, und aus dem Wortgemisch wird Musik – durchzogen von sardonischem Lachen. Dimitri de Perrot hat sich in einen Frack geworfen, Martin Zimmermann ebenfalls. Die fünf andern kommen, wie's grad so kommt. Franziska Christiane Voth hat sie in einen Allerweltslook zwischen retro und bald schon wieder cool gesteckt. Schräg sind sie alle.

Für seine neueste Arbeit «Hans was Heiri», die das Zürcher Regie-Duo am Theaterspektakel zeigt, haben sich die beiden wiederum mit Künstlern verschiedener Herkunft zusammengetan: Tänzern, Artisten, Sängern. Mit ihnen bilden sie eine Wohngemeinschaft in einem Haus, das immer wieder einmal kopfsteht. Dann werden die schrägen Vögel auch wörtlich in Schräglage versetzt – bis sie sich durch wundersame Luken in Wänden und Decken in einen anderen Raum oder Stock retten können.

Das drehbare Haus – eine geniale Idee. Und genial sind viele der kleinen Szenen, die sich da innerhalb und ausserhalb der vier Wände abspielen. Da ist Mühen und Ringen allenthalben. Einer kämpft an gegen ein Taburettli – um sich dann mit diesem in einem verqueren Tanz zu finden. Ein anderer jagt eine Frau, die ihm wieder und wieder entwischt. Und alle ringen sie mit diesem Boden, der unter ihren Füßen wieder und wieder entwindet. Sie tragen leere Bilderrahmen wie Handtäschchen durch die Gegend, legen sich wie ein Klappstuhl zusammen, singen, jodeln – und tanzen. Mehr als in allen anderen Stücken des Zürcher Künstlerduos wird in «Hans was Heiri» getanzt. Die von Martin Zimmermann choreografierten kurzen Sequenzen kommen immer gerade rechtzeitig. Dann nämlich, wenn einem ob all der witzigen Szenen das Stück aus den Augen zu entschwinden droht und man sich zu fragen beginnt, wohin das Ganze eigentlich zielt. Zuweilen verliert sich dieses Stück in seinen Aberwitzigkeiten. Doch das synchrone Tanzen, das gemeinsame Singen bündelt die Energien, strukturiert das Chaos und bringt das Stück auf seine Bahn zurück. Schön zeigt sich hier, wie formale Elemente Sinn stiften können.